



## KAPUZINER- BRUDER CHRISTIAN GASSESEDER

*Das Bild zeigt das Kapuzinerkloster Linz im Jahr 1942, aufgenommen also in zeitlicher Nähe zum Tod von Br. Christian Gasselseder.*

**Foto:** Pfarrarchiv St. Matthias, verwendet im Buch zum 200jährigen Pfarrjubiläum.

# Behinderung als Todesurteil

**Es ist nicht viel, was das Leben und den Tod des Kapuzinerbruders Christian Gasselseder bezeugt:**

Wenige Erinnerungen von Verwandten der nachfolgenden Generationen; ein Personalakt bei den Kapuzinern; sechs Seiten in einer Diplomarbeit; ein „Ärztlicher Behandlungs- und Sterbeschein“, ausgestellt von der „Landes-Heil- und Pflegeanstalt Niedernhart“; der Name Br. Christian Gasselseder samt Sterbedatum, aufgelistet mit anderen Kapuzinern, auf einer Tafel der Grabstätte des Linzer Kapuzinerklosters auf dem Barbara-Friedhof in Linz. Und vielleicht noch blasse Erinnerungen betagter Menschen in Hellmonsödt. Foto gibt es keines, nur Gruppen-Fotos aus dem Orden, aber niemand mehr kann den Abgebildeten Namen geben.

**Ein Hellmonsödter.** Br. Christian, mit Taufnamen Friedrich, Gasselseder wurde am 18. Dezember 1905 in Hellmonsödt geboren. Von Kind an beeinträchtigt, wuchs er am heutigen Marktberg auf, ging in der Gemeinde zur Schule und hatte 1929 Einkleidung bei den Kapuzinern in Linz. Von seinen dreizehn Jahren im Orden vermerkt die Ordens-Chronik wenig, der Personalakt ein bisschen etwas. So viel ist gesichert, dass sich seine Mitbrüder mehrmals für den Verbleib von Bruder Christian im Orden aussprachen, ihm so den Weg zur Profess als Laienbruder ebneten. Der damalige Bischof Johannes Maria Gföllner bestätigte mit Unterschrift und Siegel Bruder Christians Tauglichkeit zum Ordensbruder und erwähnte unter anderem, dass sich der künftige Kapuzinerbruder eines guten Ansehens in der Öffentlichkeit erfreut, und dem Ordensbeitritt kein Hindernis entgegensteht.

**Irdning-Linz-Irdning-Linz.** Friedrich wurde als Postulant im August 1928 im Kapuzinerkloster Irdning aufgenommen, nahm den Ordensnamen Christian an, wurde am 15. Februar 1929 im Kloster Linz eingekleidet. Bald darauf übersiedelte er wieder nach Irdning

ins Noviziat der Laienbrüder. Dort legte er ein Jahr später die einfache Profess ab und kehrte zurück ins Linzer Kloster. Hier verrichtete er einfache Arbeiten, war als Gast- und Kellerbruder tätig, arbeitete im Holz- und Kohlelager, im Garten, ..., wie P. Anton Wanner in seiner kirchengeschichtlichen Diplomarbeit „Das Kapuzinerkloster in Linz während der NS-Zeit [...]“ notiert hat. Ein Gespräch mit Br. Christian, so Wanner, sei wegen seiner Behinderung nicht gut möglich gewesen. Ein Kapuzinerpater hat sich der Persönlichkeits- und Glaubens-Entwicklung von Br. Christian angenommen und ihn zur feierlichen Profess geführt, auch wenn einige Brüder Bedenken hatten. Zeitliche Profess feierte Bruder Christian am 16. Februar 1930, die ewige 1933.

**November 1941.** Bis 1941 sind zu Br. Christian kaum weitere Informationen zu finden. Bei der Stellung 1938 wurde er wegen seiner Beeinträchtigung für untauglich erklärt. Mit der Errichtung der NS-Diktatur hat sich auch für das Klosterleben einiges verändert. Für die Bekleidungsorganisation der Polizei musste das Kloster Räume freigeben. Ein Brand im Holzlager im Herbst 1941 führte zur Einweisung von Br. Christian in die „Heil- und Pflegeanstalt Niedernhart“. Br. Christian sollte das Holzlager sauber machen; dabei hatte er den Kehrrichthaufen angezündet. Feuer brach im Gewölbe unter der Fidelis-Druckerei aus. Der dem Kapuzinerbruder gewogene Leiter der Bekleidungskammer, Insp. Dubak, musste der Polizei als Feuerursache „Brandstiftung“ angeben. Ein Strafakt dazu ist in den Archiven nicht auffindbar, wahrscheinlich gibt es keinen.

Br. Christian kostete die von der Wissenschaft heute als „dezentrale Euthanasie“ oder „regionaler Krankentod“ bezeichneten Tötungen am 30. Dezember 1941 das Leben. Die dezentralen Morde sind zu unterscheiden vom systematischen Gasmord auf dem Gebiet des Deutschen Reiches an mehr als 70.000 Menschen mit körperlichen, geistigen und seelischen Behinderungen oder Krankheiten.



# Die NS-Ideologie zum „Gnadentod“

## In Niedernhart wurde gemordet, in Hartheim systematisch umgebracht

„**Unnatürlicher Tod**“. Am 29. September 1947 gibt der einstige Portier der „Heil- und Pflegeanstalt“ Niedernhart, Johann T., als Zeuge bei Gericht in einem Euthanasieverfahren zu Protokoll: „Ich bin seit 1905 in der Landesheil- und Pflegeanstalt für Geisteskranke angestellt.“ Ab 1911 war er Portier. „Direktor dieser Anstalt war seit 1938 Dr. Lonauer. Im Laufe der Zeit ist mir bekannt geworden, dass Insassen der Anstalt eines unnatürlichen Todes gestorben sind. [...]“ Die Vermutung, dass sie ermordet wurden, „lag deshalb nahe, weil in kurzer Zeit sehr viele von ihnen verschieden sind. [...]“ (Die Zeugenaussage ist dokumentiert in „Niedernhart. Juni 1946. Ein Bericht“ )

**Morde in Niedernhart.** Der Stand der Forschung ist, dass von 1940 bis 1943 bis zu 700 Patientinnen und Patienten in Niedernhart durch einen ärztlichen Eingriff ermordet worden sind, auch Bruder Christian Gasselseder. Wie bei vielen wurde auch bei ihm als Todesursache „Lungenentzündung“ angegeben. Pater Anton Wanner schreibt in seiner Diplomarbeit, dass pflegebedürftige Insassen durch „nationalsozialistische Wechselbäder“ (Aufenthalt in überhitzten Zimmern, dann wieder in eiskalten Räumen) gesundheitlich schwer geschädigt wurden. Ende 1941 sei der Kapuzinerbruder Christian wie viele einer „Sonderbehandlung“ ausgesetzt und durch eine Injektion ermordet worden. Dass eine Injektion seinen Tod verursacht hat, ist nicht belegt. Mag. Markus Rachbauer vom Lern- und Gedenkort Hartheim, der in einem noch nicht veröffentlichten wissenschaftlichen Artikel über die Anstalt Niedernhart schreibt, zitiert die Schätzung von Brigitte Kepplinger: In Niedernhart sind zwischen 1940 und 1943 (da wurde Lonauer eingezogen und kehrte 1945 wieder zurück) ca. 700 Patientinnen bzw. Patienten ermordet worden, etwa 200 von ihnen durch tödliche Injektionen. Rachbauer: Es wurden auch „tödliche Medikamente in Form von Pulver, Tabletten oder Flüssigkeit verabreicht.“ Zum Massensterben in der Anstalt dürften auch schlechte Lebensbedingungen

beigetragen haben, so Rachbauer. Er weist auch darauf hin, dass in der Zeit, als Lonauer nicht Leiter von Niedernhart war, die Todeszahlen rapide gesunken sind.

„Nach seiner Rückkehr kamen im Frühjahr 1945 wieder PatientInnen auf unnatürliche Weise um.“

### Sechs Tötungsanstalten im deutschen Reichsgebiet.

In den zentralen Tötungsanstalten wurden zwischen 1940 und 1941 durch die „Aktion T4“ (benannt nach der Adresse der Dienststelle: Tiergartenstraße 4) mehr als 70.000 Menschen mit körperlichen, geistigen und seelischen Behinderungen bzw. Erkrankungen „medizinisch“ ermordet. Sie galten in der NS-Ideologie als „Ballastexistenzen“. Weitere zehntausende Menschen kamen in Psychiatrien, auch auf österreichischem Gebiet, ums Leben. Schloss Hartheim in „Oberdonau“ war eine der Tötungsanstalten. 18.269 Menschen wurden dort im Rahmen der „Aktion T4“ umgebracht. Darunter etwa 600, die nach kurzem Aufenthalt in der Anstalt Niedernhart nach Hartheim überstellt wurden.

**30.000 Morde in Hartheim.** Niedernhart, darauf weist Rachbauer hin, war auch Zwischenstation für wahrscheinlich tausende PatientInnen aus anderen psychiatrischen Anstalten auf dem Weg nach Hartheim. Im Anschluss an die Aktion T4 wurden in Hartheim tausende KZ-Häftlinge sowie zivile ZwangsarbeiterInnen ebenso mit Kohlenmonoxid ermordet. So sind insgesamt in Hartheim 30.000 Mordopfer zu beklagen.

**Ein Arzt als Mörder.** Bruder Christian Gasselseder wurde wahrscheinlich am 13. November 1941 in die Anstalt Niedernhart gebracht. Dort starb er am 30. Dezember 1941. Leiter und Haupttäter der Anstalten Niedernhart und Hartheim war Dr. Rudolf Lonauer. In den Gerichtsakten aus der Zeit kurz nach dem Kriegsende ist die Aussage des Pflegers Leopold Lang über Lonauers Rolle vermerkt: „Dir. Lonauer kam öfters und verabreichte den Kranken Injektionen, die nach einer Viertelstunde den Tod der Patienten herbeiführten.“



Die „Heil- und Pflegeanstalt Niedernhart“, 1910, Kupferstich.

Foto: OÖ Landesarchiv, Wagner Jauregg Krankenhaus





Die Kapuzinergrabstätte am Linzer Barbara-Friedhof. Br. Christian Gasselseder ist der fünfte Name von oben. Das Foto ist bearbeitet, die Fläche mit den Namen wurde zur Darstellung hier aufgehellt.

Foto: Ernst Gansinger

**„Wenn man die unproduktiven Mitmenschen gewaltsam beseitigen darf, dann wehe unseren braven Soldaten, die als Schwerkriegsverletzte, als Krüppel, als Invaliden in die Heimat zurückkehren.“**

Bischof Clemens August Graf von Galen, ein zwar national denkender und den Krieg als Kampf gegen den Kommunismus befürwortender Bischof, in seiner Predigt am 3. August 1941. Drei Wochen später wurde die „Aktion T4“ – u.a. wegen dieses Protests – gestoppt. Das Morden wurde aber „dezentral“ in psychiatrischen Anstalten, u.a. in Niedernhart, fortgesetzt.

## Als in der Bevölkerung das Morden ruchbar wurde

### Injektionen, Medikamente und Unterversorgung.

Der vorhin zitierte Pfleger Leopold Lang schilderte vor Gericht, dass er öfters bei den Todeshandlungen Dr. Lonauer assistieren musste. Er habe aber nie eine Injektion verabreicht. Anderen Kranken wurden todbringende Medikamente gegeben. „Solch behandelte Kranke starben meist erst in einigen Tagen.“ („Niedernhart. Juni 1946. Ein Bericht“, eine Arbeit, die sich auf Akten des Volksgerichts Linz stützt.)

Dr. Lonauer konnte nicht mehr strafrechtlich verfolgt werden. Er hat mit seiner Frau am 5. Mai 1945 „Selbstmord durch Vergiften“ begangen und ihre beiden Kinder in den Tod mitgenommen.

**Der Widerstand wächst.** Was Lang hier schilderte, blieb Verwandten und Freunden der Betroffenen nicht verborgen. Die „Euthanasie“-Aktion war zwar unter strengster Geheimhaltung durchzuführen, doch mehrten sich die Gerüchte dazu. In der Bevölkerung wuchs die Verunsicherung. Manche Pflegerinnen und Pfleger übten Widerstand. So hat Wolfgang Neugebauer vom Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands das Wirken der Barmherzigen Schwester Anna Bertha Königsegg von der Salzburger Ordensprovinz gewürdigt: Bei einem Vortrag in einer Gedenkveranstaltung für die Schwester (1988, anlässlich ihres 40. Todestages) sprach er über die resolute Haltung der Schwester, die unter anderem gegen die Zwangssterilisierung von Menschen mit Behinderungen aufgetreten ist und ihre Untergebenen angewiesen hat, dabei nicht mitzuhelfen. Sie habe zudem „den offenbar schwankenden Fürsterzbischof Dr. Sigismund Waitz zu einer festen Haltung“ ermutigt. – Weitere Beispiele des Widerstands der Ordensschwester aus Neugebauers Rede:

**Das Beispiel einer Nonne.** Sr. Anna Bertha setzte sich auch gegen die NS-„Euthanasie“-Maßnahmen zur Wehr: „Es ist nunmehr ein offenes Geheimnis, welches Los diese abtransportierten Kranken erwartet,

denn nur zu oft langt kurz nach ihrer Überführung die Todesnachricht vieler derselben ein“, antwortete sie im August 1940 auf ein Schreiben der Reichsstatthalterei Salzburg, in dem die Verlegung von Kranken aus der Anstalt Schernberg angekündigt worden ist.

Sie ersuchte Gauleiter Rainer eindringlich, davon Abstand zu nehmen. Aber das Schreiben half nicht, nicht einmal ihr Angebot, auf staatliche Beiträge bis zum Ende des Krieges für die Pflegeanstalt verzichten zu wollen. Anna Bertha Königsegg, die jede Mithilfe ablehnte, wurde verhaftet und blieb elf Tage im Gefängnis, weil sie nicht preisgeben wollte, woher sie ihre Informationen über die NS-„Euthanasie“ hatte.

Wenige Monate später legte sie sich wieder mit Gauleiter Rainer wegen der bevorstehenden Verlegung von Pfleglingen an. Am 16. April 1941 wurde sie erneut verhaftet, vier Monaten danach aus der Gestapo-Haft entlassen, musste aber den Reichsgau Salzburg verlassen.

**Ein Bischof predigt.** „Der massivste Widerstand gegen die Euthanasie im gesamten Deutschen Reich wurde von den Kirchen bzw. den Christen geleistet“, heißt es in der verschriftlichten Gedenkrede Neugebauers. Aus allen Zeugnissen dieses Widerstands sticht die Predigt des Münsteraner Bischofs Clemens August Graf von Galen vom 3. August 1941 hervor. Sie trug wesentlich dazu bei, dass am 24. August 1941 die „T4-Aktion“ abgebrochen wurde, wenn sie auch nicht das Morden gestoppt hat. Bischof von Galen hat schon davor die NS-Machthaber kritisiert. Als er vom Geheimerlass „Klostersturm“ erfuhr, predigte er im Juli 1941 gegen die NS-Pläne, Klöster in NS-Einrichtungen umzuwandeln sowie Mönche und Nonnen zu vertreiben. Als er informiert wurde, dass bis zu 100.000 behinderte Menschen bereits vergast worden sind, erstattete der Bischof Anzeige wegen Mordes. „Nie, unter keinen Umständen darf der Mensch außerhalb des Krieges und der gerechten Notwehr einen Unschuldigen töten“, sagte von Galen in seiner bekanntesten Predigt.





Hellmonsödt heute,  
Blick vom  
Marktberg  
(einst „Markt“)  
zum Kirchturm.  
Foto: Ernst Gansinger

## Ein Bruder aus Hellmonsödt

So schaut heute die Wohnumgebung aus (Bild oben), wo Friedrich Gasselseder aufgewachsen ist.

Im Ort ist der Name Gasselseder nicht mehr zu finden. Aber es gibt noch eine Tante und Nachfahren aus der weiblichen Linie.

In der Verwandtschaft hat sich zwar eine blasse Erinnerung an ein Familienmitglied erhalten, das früh Hellmonsödt verlassen hat, doch ist sonst von ihm nichts bekannt. Nichts vom Kapuzinerbruder Christian, nichts von seinem Aufenthalt in Irnding, nichts vom Leben im Linzer Kloster und nichts von seinem tragischen Sterben.

Friedrich kam schon jung aus Hellmonsödt weg, das weiß man, aber sonst sind keine Erinnerungen aufbewahrt. In Bruder Christians Personalakt des Ordens steht, dass

zu seinem Begräbnis am Linzer Barbara-Friedhof am Samstag, 3. Jänner 1942 eine Schwester von ihm gekommen ist und noch ein oder zwei Personen aus Hellmonsödt. (Als Tag des Begräbnisses weist das offizielle Sterbedokument den 2. Jänner 1942 aus).

Auf welcher tragische bzw. grausamen Art ihr Verwandter ums Leben gekommen ist, darüber wurde keine Erzählung in der Verwandtschaft weitergegeben. Die vier Nachfahren von Friedrich (Br. Christian) Gasselseder, die ich für die Recherche zum Artikel treffe, sind tief betroffen. Ein verschüttetes Wissen um einen Vorfahren ist nun ein wenig freigegeben. Viele ähnliche Schicksale von Menschen, die die NS-TäterInnen auf dem Gewissen haben, müssen erst freigelegt werden.

Ernst Gansinger,  
ehem. Redakteur der KirchenZeitung

### Verwendete Unterlagen und Dank:

P. Anton Wanner; Diplomarbeit, Das Kapuzinerkloster in Linz während der NS-Zeit unter besonderer Berücksichtigung der Ereignisse in der Wiener Kirchenprovinz, 1980  
Ärztlicher Schein für Verstorbene, ausgestellt vom Leiter der Anstalt Niedernhart, Dr. Rudolf Lonauer, am 31. Dezember 1941 für Gasselseder Friedrich, Archiv der Stadt Linz, Bestand Gesundheitsamt  
Christina Altenstrasser, Peter Eigelsberger, Lydia Thanner, Konstantin Putz; Niedernhart, Juni 1946.  
Ein Bericht; www.nachkriegsjustiz.at; erstveröffentlicht in JUSTIZ UND ERINNERUNG N. 8/2003  
Markus Rachbauer; Unveröffentlichtes Manuskript Zwischen Heilanstalt und Tötungsort – zum Massensterben von PatientInnen der psychiatrischen Anstalt Niedernhart in Linz während der beiden Weltkriege  
Herwig Czech; Von der „Aktion T4“ zur „dezentralen Euthanasie“, www.doew.at, Wien 2016  
Wolfgang Neugebauer; Unser Gewissen verbietet uns, in dieser Aktion mitzuwirken. Der NS-Massenmord an geistig und körperlich Behinderten und der Widerstand der Sr. Anna Bertha Königsegg; Verschriftlichter, gekürzter Vortrag bei der Gedenkveranstaltung für Sr. Anna Bertha Königsegg, 1988  
Gespräche mit Markus Rachbauer, Peter Zuber, Konrad Rohrhofer; Zuber war Kapuziner in Linz; ihm danke ich für Latein-Übersetzungen und Infos zum Ordensleben. Rohrhofer ist Zeitzeuge aus der damaligen Linzer Kapuzinerpfarre; ihm danke ich für die Hilfe bei der Beschaffung von Quellen.  
Rachbauer danke ich für das fachkundige Korrekturlesen samt wertvollen Änderungs-Anregungen.  
Gespräche mit Verwandten von Br. Christian /Friedrich) Gasselseder aus der ersten und zweiten Nachfolgegeneration, Hellmonsödt, 22. 2. 2022. Danke an Josefine Mülleder, die mich bei der Recherche im Hellmonsödt unterstützt und Nachfahren von Br. Christian ausfindig gemacht hat.  
Auskünfte vom OÖ Landesarchiv, dem Archiv der Stadt Linz und der Provinzbibliothek Österreich-Südtirol der Kapuziner. Hier danke ich Manfred Massani für die freundliche Unterstützung.

### Aus dem Leben von (Friedrich) Bruder Christian Gasselseder

- ▶ **18. Dezember 1905,** Friedrich Gasselseder kommt in Hellmonsödt zur Welt. Er hat sieben Geschwister. 1928, als er Postulant bei den Kapuzinern wird, sind schon vier gestorben.
- ▶ **1913 bis 1920** Besuch der Volksschule
- ▶ **Nach der Schulzeit** Arbeit als Schuhmachergeselle. Lehre beim Vater; weitere Berufsorte sind Linz, Garsten und Puchenau
- ▶ **15. August 1928,** Aufnahme als Postulant in die Wiener Kapuzinerprovinz, Kloster Irnding. Für die Aufnahme braucht er eine ärztliche Bestätigung. Der Gemeindefeldarzt von Hellmonsödt befindet Friedrich Gasselseder „für vollkommen gesund“.
- ▶ **15. Februar 1929,** Einkleidung im Kloster Linz; dann Noviziat im Kloster Irnding
- ▶ **16. Februar 1930,** Einfache Profess (Gelübde für eine bestimmte Zeit) im Kloster Irnding, danach Rückkehr nach Linz
- ▶ **16. Februar 1933,** Feierliche (ewige) Profess im Kloster Linz. „Ich, Bruder Christian Gasselseder von Hellmonsödt, Sohn des Friedrich Gasselseder und der Theresia Gasselseder, (...) habe (...) aus freien Stücken und mit freiem Willen die feierliche Professe abgelegt (...).“
- ▶ **Herbst 1941,** „Feuerlegung“
- ▶ **13. November 1941 (?),** Einlieferung in die Heil- und Pflegeanstalt Niedernhart
- ▶ **30. Dezember 1941,** Tod. Br. Christians Personalakt hält die Auskunft der Anstalt Niedernhart fest: Krankheit Grippe, Todesursache Lungenentzündung. Der Sterbeschein gibt als Grunderkrankung „Pflöpfhebephrenie“ an (eine Form der Schizophrenie). Ein medizinisch ausgelöster Tod ist sehr wahrscheinlich.